

Grenzüberschreitendes Engagement in der Flüchtlingshilfe am Beispiel Syriens

Das grenzüberschreitende Engagement zivilgesellschaftlicher Organisationen ist genauso vielfältig wie das Engagement in Deutschland zur Aufnahme, Versorgung und Integration von Flüchtlingen. Der folgende Artikel kann nur Schlaglichter werfen und erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Nicht alles Engagement wird verbreitet. Vieles findet vor Ort und unbemerkt von der Öffentlichkeit statt. In Einzelfällen, z. B. in Syrien oder Gebieten, die vom IS kontrolliert werden, ist eine Veröffentlichung von den dort tätigen Organisationen oder Initiativen aus Sicherheitsgründen nicht gewünscht.

Unterscheiden lässt sich das Engagement danach, an welchem Ort in der Strecke zwischen Herkunftsland und Zielland es stattfindet. Oder danach wer hier tätig ist – professionelle Hilfsorganisationen, bürgerschaftliche Initiativen mit einem hohen Anteil an Freiwilligen, tatkräftige Einzelpersonen oder politische Solidaritätsgruppen.

Einige Mitgliedsorganisationen von VENRO leisten unmittelbar in Syrien humanitäre Hilfe. Sie unterstützen die Menschen, die entweder bereits innerhalb Syriens mehrfach geflohen sind oder aber, trotz widrigster Umstände, in ihrer zerstörten Heimat bleiben. Viele Syrierinnen und Syrer finden mittlerweile keinen Weg mehr in sichere Nachbarländer. Die Grenzen nach Jordanien und dem Libanon sind weitgehend geschlossen und der Weg in den Irak führt nur durch Regionen, die vom IS kontrolliert werden. Nichtregierungsorganisationen (NROs) haben Lebensmittel, Zelte, Hygieneartikel und Medikamente über die Grenzen hinweg in nicht von der Regierung kontrollierte Gebiete geliefert. Dabei haben sie mit lokalen Komitees der Selbstverwaltung und kleineren Initiativen zusammengearbeitet, denn der Zugang zu Syrien ist für internationales Personal weitgehend unmöglich, da zu gefährlich. Neben den normalen Gefahren eines Landes im Kriegszustand, kommt es immer wieder zu Entführungen. Diese dienen verschiedenen extremistischen oder kriminellen Gruppen als Finanzierungsquelle. Die Partnerschaften zwischen internationalen NRO und lokalen Gruppen beruhen auf Vertrauen, da die üblichen Kontrollmöglichkeiten wie Belege für Banküberweisungen und Projektmonitoring vor Ort eingeschränkt sind.

Neben den professionellen Hilfsorganisationen gibt es weitere zivilgesellschaftliche Initiativen, die z. B. syrische Basisgruppen politisch und finanziell unterstützen. Als Beispiel sei hier *adopt a revolution* genannt. Vor wenigen Tagen hat *adopt a revolution* eine Befragung syrischer Flüchtlinge zu den Ursachen ihrer Flucht und Handlungsoptionen organisiert. (<https://www.adoptrevolution.org/fluchtursachen-und-handlungsoptionen/>): Dies ist ein wertvoller Beitrag, denn die Flüchtlinge werden selten um ihre Meinung gefragt und immer noch zu selten bei Entscheidungen zu ihrer Zukunft eingebunden.

Das Engagement in den Nachbarländern Syriens gestaltet sich sehr unterschiedlich. Nur ein Teil der Flüchtlinge ist in Lagern untergebracht, die vom Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) verwaltet werden. Dort sind alle Flüchtlinge registriert und werden in der Regel nach internationalen humanitären Standards versorgt, vorausgesetzt die Finanzierung der UN-Organisationen ist sichergestellt.

NRO leisten in offiziellen Flüchtlingslagern ergänzende Arbeit, wie die Betreuung traumatisierter Frauen und Kinder. In der Türkei werden die Lager vom UNHCR und der staatlichen türkischen Katastrophenhilfe (AFAD) geführt. Der Schwerpunkt der Arbeit der NRO liegt auf informellen Flüchtlingsiedlungen und der Zusammenarbeit mit Gemeindeorganisationen, die sich um die unmittelbaren und mittelfristigen Bedürfnisse der Flüchtlinge kümmern, die außerhalb der Lager untergekommen sind. Hier wird z. B. der Zugang zu Basisdienstleistungen wie lokalen Schulen und Gesundheitseinrichtungen unterstützt. Gleichzeitig müssen diese Dienstleistungen auch für die lokale Bevölkerung verbessert werden, um Konflikte zwischen Flüchtlingen und Gastgemeinden vorzubeugen. Viele Flüchtlinge leben bei Gastfamilien, bei Bekannten, entfernten Familienangehörigen oder in leerstehenden Häusern. Sie können von Hilfsorganisationen nur schwer erreicht werden. Die Not, die innerfamiliäre Gewalt und insgesamt die Perspektivlosigkeit sind gerade aufgrund der mangelnden Arbeitsmöglichkeiten ebenfalls sehr hoch. Die Versorgung mit Nahrung, Wasser und Hygieneartikeln ist teilweise schlechter als in den Lagern.

Schwieriger als in den Nachbarländern ist zivilgesellschaftliches Engagement auf den Transitrouten. Wie aus den Medien bekannt, ist die sogenannte Balkanroute über die Türkei, nach Griechenland, Mazedonien und Serbien mittlerweile die Hauptflüchtlingsroute. Dennoch wechseln die Routen innerhalb und zwischen den Ländern häufig. Im Vorteil sind hier Organisationen, die Schwesterorganisationen in Balkanländern haben, teilweise konnten Beziehungen genutzt werden, die seit den Balkankriegen und der Vertreibung auf dem Balkan gewachsen sind.

Die Voraussetzungen für eine gut geplante Unterstützung von Flüchtlingen auf der Balkanroute müssten aber dringend verbessert werden. Um das Leiden auf den Transitrouten zu verringern, braucht es ein Verfahren zur Registrierung der Flüchtlinge und frühzeitige Vereinbarung des Zielortes unter Einhaltung der Genfer Flüchtlingskonvention.

Einige ausschließlich international tätige Organisationen – dies ist die Mehrheit der VENRO-Mitgliedsorganisationen – diskutieren, ob sie ihr Mandat auf Inlandsarbeit mit Flüchtlingen erweitern. Kinderrechtsorganisationen bringen ihre Expertise zum Kinderschutz in die Standards in

der Betreuung minderjähriger unbegleiteter Flüchtlinge in Deutschland ein. Einige Organisationen aus der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit beginnen, direkt mit Flüchtlingen als Zielgruppe zu arbeiten.

Angestoßen durch die vielen Opfer im Mittelmeer gibt es auch neue zivilgesellschaftliche Initiativen zur Organisation einer zivilen Seenotrettung. Deren Ziel ist, das Sterben auf dem Mittelmeer zu beenden, gerettete Flüchtlinge werden medizinisch versorgt und an Einrichtungen auf Land übergeben (<http://sosmediterranee.org/unsere-ziele/?lang=de>). Aufklärung zur Situation der Flüchtlinge soll politischen Druck für eine Lösung im Sinne europäischer Werte erzeugen. Bisher wird der Aufbau der Organisation, die Suche finanzieller Mittel, die Vernetzung mit anderen Organisationen und die Vorbereitung der ersten Einsätze auf See ausschließlich von Freiwilligen geleistet.

Die Initiative *sea-watch* betreibt seit Juni 2015 ein kleines Boot vor Libyen, das im Mittelmeer mit geringen Mitteln Erstversorgung von Flüchtlingen leistet (<http://sea-watch.org>). Beeindruckend war die schnelle Reaktion vieler Einzelpersonen, sei es in Transitländern wie Ungarn und Serbien, in Nachbarländern wie Tschechien oder Zielländern wie Deutschland. Hierzu gab es zahlreiche Berichte in den Medien.

Die vielen Organisationen und Hilfsvereine der Diaspora werden dagegen leicht übersehen. Diese werden z. B. von Syrierinnen und Syrern gebildet, die schon viele Jahre in Deutschland wohnen und hier verwurzelt sind. Diese Vereine organisieren praktische humanitäre, soziale und medizinische Unterstützung vor Ort und sind ein wichtiger Informationskanal zur Situation im Land.

In der aktuellen Diskussion wird stark die Bekämpfung von Fluchtursachen gefordert. Die konkreten Ursachen werden aber selten benannt. Staatliche und nichtstaatliche Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe sind keine Instrumente zur Verhinderung von Flucht und Migration. Sie können politische Lösungen keinesfalls ersetzen. Nur wenn sie strukturelle Ungleichgewichte angeht und langfristig wirkt, kann Entwicklungszusammenarbeit Anlässe für Migration verringern.

Der Konflikt in und um Syrien wird auch über die sozialen Medien und das Internet geführt. Das Bild in den Medien bestimmt die Wahrnehmung über zivile Handlungsmöglichkeiten im Konflikt und über die Situation der Flüchtlinge. Gelingt es hier, die zivilen Initiativen und Widerstandsformen im Konflikt sichtbar zu machen und zu vernetzen, gewinnen auch Prozesse der Selbstorganisation, lokal vereinbarte Waffenstillstände und positive Integration und Selbstorganisation von Flüchtlingen in Nachbarländern mehr Raum und Unterstützung. Der militärische Weg ist trotz aller Verzweiflung und Hoffnung auf Veränderung keine Lösung. Selbst Schutzzonen, so haben Erfahrungen in Bosnien gezeigt, können für Flüchtlinge zur Falle werden. Angesichts der massiven politischen Interessen und der Einmischung der Nachbarstaaten Syriens in den Konflikt, muss es zu einem erneuten Anlauf für politische Verhandlungen mit allen Beteiligten kommen, die erste Vereinbarungen und Verbesserung der Situation für die Bevölkerung treffen und Schritt für Schritt umsetzen.

Autor:

Bodo von Borries ist Referent beim Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO).

Kontakt: b.borries@venro.org

Redaktion:

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

- Geschäftsstelle -

Michaelkirchstr. 17-18

10179 Berlin-Mitte

+49 (0) 30 6 29 80-11 5

newsletter(at)b-b-e.de

www.b-b-e.de